



Berthold Huber
Erster Vorsitzender der IG Metall

Tarifikundgebung
Audi
05. November 2008
Neckarsulm

Sperrfrist Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Die IG Metall hat nicht alle Tassen im Schrank!“. Ihr erinnert Euch. So hat Herr Kannegiesser, der Chef von Gesamtmetall, unsere Tarifforderung von acht Prozent verhöhnt.

Angesichts der desaströsen Lage an den Finanzmärkten, angesichts der Tatsache, dass die skrupellosen Zocker in den Kasinos des Finanzmarktkapitalismus die Welt an den Rand einer Katastrophe gebracht haben, sage ich: **Die da oben** haben nicht mehr alle Tassen im Schrank!“

Jahrelang haben Arbeitgeber, ihre Schönredner und professoralen Experten ein Loblied auf freie Märkte und unbegrenzten Wettbewerb gesungen.

Jahrelang haben sie staatliche Kontrollen, Regulierung und Transparenz gescheut wie der Teufel das Weihwasser.

Jahrelang war ihre Devise: „Mehr Markt und weniger Staat“!

Und jahrelang forderten sie aberwitzige Renditen von 20, 25 Prozent und mehr.

Ihre Profitgier war grenzenlos.

Und heute rutschen sie auf Knien. Der Staat soll die Karre aus dem Dreck ziehen. Sie verlangen, dass die Steuerzahler mit Milliarden und Abermilliarden für ihre gigantischen Schulden, ihre faulen Kredite und dubiosen Finanzpapiere bürden, damit nicht der ganze Laden zusammenbricht.

Die Steuerzahler, das sind wir alle, wir sollen es wieder richten. Wir sollen gerade stehen für ihre Machenschaften. Sie haben die Gewinne privatisiert, jetzt wollen sie die Verluste sozialisieren.

Und es ist eine Verhöhnung der Menschen, wenn ein Vorstandsvorsitzender jetzt sagt, er verzichte aus Solidarität auf seinen Jahresbonus.

Erst fahren sie gigantische Milliardensummen gegen die Wand – und dann haben sie nach ihren Vergütungsrichtlinien noch

Anspruch auf einen Millionen-Bonus: Diese Herren haben offenbar jeden Sinn für Anstand verloren.

Kolleginnen und Kollegen,

Es gibt keinen Grund, ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Es ist eine Unverschämtheit, wenn Gesamtmetall-Vertreter heute jammern, sie würden ebenso schlimm unter der Finanzkrise leiden.

Ich möchte daran erinnern: Bei den marktradikalen Geisterfahrern in Deutschland war es ein Verein, der das Gaspedal ganz durchgetreten hat: Die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“.

Finanziert wird dieser Verein mit zweistelligen Millionenbeträgen von Gesamtmetall.

Die IG Metall hat immer wieder über den Marktfundamentalismus dieser Organisation aufgeklärt und hat ihn bekämpft.

Erst im Februar dieses Jahres habe ich bei Gesamtmetall vor den gefährlichen Folgen des Marktradikalismus gewarnt.

Das ging bei diesen Herrn offenbar in das eine Ohr rein und in das andere Ohr raus.

„Mehr Markt und weniger Staat“ – an der Leier hatte sich nichts geändert.

Der Gipfel der Unverschämtheit aber ist: Als Konsequenz aus der Finanzkrise fordert Gesamtmetall nun, dass die Beschäftigten die Folgen der Krise ausbaden sollen.

Ich zitiere Herrn Kannegiesser aus einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ (13. Oktober): „Wenn also mein Absatz zurückgeht, zum Beispiel weil Kredite schwieriger werden, dann bleibt mir kurzfristig keine andere Möglichkeit, als die Kosten zu senken. Und der größte Kostenblock sind nun mal die Personalkosten.“

Das war O-Ton Kannegiesser und ich sage: Ein Tarifangebot von 2,1 Prozent mehr Lohn sind Hohn.

Es ist unanständig, weil 2,1 Prozent noch unter der Preissteigerungsrate liegt und unsere Reallöhne senken würde.

Dieses Angebot ist verantwortungslos, weil es die Kaufkraft schwächt und die Konjunktur stranguliert.

Dieses Angebot ist kein Kompromiss. Es ist eine Kampfansage an die Beschäftigten. Und wir nehmen diese Kampfansage an.

Kolleginnen und Kollegen,

ihr wisst: Ich bin für lebenslanges Lernen.

Wer aber glaubt, auf eine Kreditkrise mit Lohnsenkung reagieren zu müssen, bei dem ist Hopfen und Malz verloren.

Der würde selbst im 1. Semester Betriebswirtschaftslehre scheitern. Und das bedeutet schon was.

Wer mitten in der globalen Finanzmarktkrise,

wer mitten in einem Abschwung der Weltwirtschaft durch Reallohnsenkung die Binnenkonjunktur abwürgen will, der hat wirklich „nicht mehr alle Tassen im Schrank“.

Genauso gut könnte man einem Magersüchtigen eine Nulldiät verordnen, um ihn vor dem Verhungern zu retten.

Das genaue Gegenteil ist jetzt notwendig.

Wir brauchen angesichts der Finanzmarktkrise eine Stärkung der Realwirtschaft.

Wir brauchen angesichts der weltwirtschaftlichen Unsicherheiten eine Stärkung der Binnennachfrage, damit unsere Arbeitsplätze sicherer werden.

Und mehr Nachfrage gibt es nur durch höhere Löhne.

Denn die Konjunktur in den USA können wir nicht beeinflussen.

Wir können auch nicht Island vor dem Staatsbankrott bewahren.

So mächtig sind wir nicht.

Wir können aber mit einem ordentlichen Tarifabschluss dafür sorgen, dass die kriminelle Zockerei auf den Finanzmärkten nicht voll auf die Realwirtschaft durchschlägt.

Deswegen fordern wir acht Prozent mehr. Und dabei bleiben wir.

Kolleginnen und Kollegen,

ich weiß und ihr wisst es aus euren Betrieben: Die Situation ist unterschiedlich – und wie es ein kluger Mensch mal sagte: Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.

Fakt aber ist: In der Metall- und Elektroindustrie lagen die Auftragsbestände im dritten Quartal bei durchschnittlich 3,6 Monaten. Damit lagen sie immer noch über dem Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre. Und das waren sehr gute Jahre.

Ich fordere Gesamtmetall eindringlich auf, auch diese Fakten zur Kenntnis zu nehmen.

Wem nutzt es denn, die Situation noch schwärzer zu malen, als sie in einigen Bereichen der Wirtschaft schon ist?

Niemanden. Aber trotzdem wollen die Metallarbeitgeber durch Schwarzmalerei faire Tariferhöhungen verhindern.

Sie wollen aus der Finanzkrise ihren Profit ziehen.

Und das finde ich schäbig. Und das lassen wir nicht mit uns machen!

Es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, wie der Wohlstandszuwachs in den vergangenen Jahren verteilt wurde.

Gewinne, Managergehälter und Dividendenausschüttungen sind gigantisch gestiegen.

Und die Beschäftigten mussten sehen, wie sie über die Runden kommen.

Dies werden wir nicht länger hinnehmen.

Kolleginnen und Kollegen,

damit es den Arbeitgebern klar ist: Wir wollen nichts geschenkt bekommen.

Wir kommen nicht auf Knien gerutscht, um eine Handvoll Euro mehr zu erbetteln.

Mit unseren Warnstreiks wollen wir die Arbeitgeber zur Vernunft bringen.

Sie müssen aber ihr Angebot deutlich verbessern. Erst dann gibt es wieder Ruhe in den Betrieben.

Am nächsten Dienstag, in der vierten Verhandlungsrunde, hat Südwestmetall dazu die letzte Chance.

Ich sage ausdrücklich: Die **letzte**.

Die Arbeitgeber können mit einem kompromissfähigen Angebot einen Streik abwenden. Sie haben es selbst in der Hand.

Wir sind nicht auf Krawall aus. Wir wollen eine Einigung.

Wenn uns aber die Arbeitgeber zum Kampf zwingen, dann nehmen wir den Kampf auf. Scheitern die Verhandlungen, werden wir ganz schnell Urabstimmungen für Streiks einleiten.

Und damit die Herren Arbeitgeber sich nicht täuschen: Wir kämpfen nicht nur in Baden-Württemberg.

Wir sind überall auf einen Streik vorbereitet: von Friedrichshafen bis Kiel und von Emden bis München.

Kolleginnen und Kollegen,

die Arbeitgeber sollen immer an eines denken: Wir wollen für unsere Arbeit einen guten Lohn. Das haben wir uns verdient und dafür kämpfen wir.

Ich danke euch!